

«Der Hang zu perfekten Weihnachten ist im Trend»

Weihnachten Mischa Gallati, Dozent für Populäre Kulturen, spricht über die Bedeutung von Weihnachten in unserer modernen Gesellschaft, wie sich das Fest gewandelt hat und weshalb das Fondue chinoise so beliebt ist.

Mit Mischa Gallati sprach
Christoph Clavadetscher

Weihnachten steht vor der Tür, die Vorfreude steigt. Welchen Stellenwert hat das Fest in unserer heutigen Gesellschaft?

Weihnachten hat augenscheinlich einen sehr grossen Stellenwert in unserer Gesellschaft. Der Termin ist ökonomisch äusserst wichtig und auch kulturell einer der wichtigsten Termine im Jahr. Interessanterweise scheint Weihnachten nicht von der Pluralisierung und Säkularisierung negativ betroffen zu sein – im Gegenteil scheint es daraus sogar weiteren Schub zu erlangen.

Wieso ist das so, es sind doch längst nicht mehr alle Menschen gläubig?

Seit dem 19. Jahrhundert, also schon relativ lange, wird Weihnachten zunehmend säkularisiert. Damals wurde es als Teil des Festkalenders der bürgerlichen Kleinfamilie allmählich umgedeutet. Natürlich besteht nach wie vor ein christlicher, religiöser Kern. Offenbar erscheint dabei die Geburt Christi als Geschichte relativ universell transformierbar und gut zu unserer heutigen marktliberalen Gesellschaft zu passen, insofern wir die gesellschaftliche Bedeutung eines Menschen nicht über dessen Abstammung, sondern dessen Leistung definieren wollen: Jesus stammte ja nicht aus einer privilegierten Schicht. Zudem liegt der Termin des Festes goldrichtig: Mitten im Winter sehnen wir uns nach Licht und Wärme, auch zwischenmenschlich.

Weihnachten ist also in erster Linie gar kein religiöses Fest mehr, sondern ein weltliches?

Wie bereits angetönt, sehe ich zwei Muster, die sich in Weihnachten auf fast ideale Weise verbinden und überlagern. Zum einen den fast universell einsetzbaren, von der Religion weitgehend abgekoppelten Anlass, bei dem zwischenmenschliche Beziehungen im Zentrum stehen:



Mischa Gallati feiert Weihnachten mit der Familie und Fondue chinoise.

Bild: PD

tierbar. Die einen sehen darin Anknüpfungspunkte zu Flucht, Vertreibung und Migration, die anderen den Imperativ der zwischenmenschlichen Hilfe, während religiöse Menschen die Geburt des Erlösers in den Vordergrund rücken können – sehr verschiedene Interpretationen, aber alle erzählen dieselbe Geschichte.

Sogar im katholischen Schwyz gibt es immer mehr Gläubige, die nur noch an Weihnachten in die Kirche gehen. Wo sehen Sie die Gründe dafür?

Das müsste man die Leute selber einmal konkret fragen. Die Tradition des weihnächtlichen Kirchgangs ist tatsächlich noch sehr stark. Vielleicht müsste man eher andersrum fragen: Weshalb geht man unter dem Jahr nicht mehr in die Kirche?

Und weshalb ist das so?

Zu den Gründen, weshalb unter dem Jahr immer weniger Leute in die Kirche gehen, kann ich nur so viel sagen: Schaut man sich die soziologischen Umfragen zur Religiosität an, ist natürlich klar, dass sich ein immer grösserer Teil der Bevölkerung als nicht christlich bezeichnet, sei dies, weil sie sich als nicht praktizierende Christen oder als nicht religiös in einem weiteren Sinn versteht. Wie andere Lebensbereiche verstehen wir auch Religion inzwischen als ein Angebot unter vielen, dass wir je nach Bedarf nutzen oder auch nicht. Da braucht es Events, um die Leute anzulocken. Weihnachten ist ein solcher Moment.

Macht die Kirche etwas falsch?

Ich denke, da hat es die Kirche gleich schwer wie viele gesellschaftliche Organisationen, die auf Kontinuität angewiesen sind: Diese ist in unserer sehr partikularisierten Gesellschaft nur mehr schwer herzustellen. Davon können auch die freiwil-

ligen Feuerwehren, gemeinnützige Vereine oder politische Parteien ein Lied singen. Heute ist sehr viel fast rund um die Uhr verfügbar. Dadurch wird unser Verhalten, auch unser gesellschaftliches Engagement, sehr viel punktueller und auch sprunghafter. Deswegen bieten sich sogenannte Super-Termine wie Weihnachten geradezu an, um zum Beispiel Spenden zu sammeln, die Leute in die Kirche zu bringen oder den Verkauf anzukurbeln.

Zugleich ist das christliche Weihnachten aber auch in anderen Kulturen, vor allem in asiatischen Städten, populär. Wieso?

Das ist tatsächlich auffallend. Ich staunte vor ein paar Jahren, als ich mit meiner Familie ein paar Wochen durch Thailand reiste, über die starke Präsenz von weihnächtlichen Symbolen in diesem buddhistischen Land. Das hat zum einen wohl stark mit dem Tourismus zu tun: Nicht zuletzt wir Westler waren ja die Adressaten dieser Symbole. Darüber hinaus wurde auch Weihnachten zur globalen Marke – ähnlich etwa wie der Karneval von Rio oder das Münchner Oktoberfest. Auch diese Anlässe sind wenigstens in Bruchstücken global präsent und zeigt die Labelisierung von Kultur in der globalisierten Welt, in der kulturelle Phänomene auch als Marken be- und gehandelt werden.

Aus Sicht der Volkskunde: Wie hat sich Weihnachten in der Schweiz gewandelt?

Die Schweiz ist keine Ausnahme in den oben beschriebenen Prozessen. Diese lassen sich auch hier erkennen. Auf den ersten Blick vielleicht paradox: Dabei beobachte ich in den letzten Jahren eine gewisse Re-Traditionalisierung von weihnächtlichen Symboliken und Praktiken: Ein richtiger Christbaum muss her,

der Kirchgang gehört auch für nicht religiöse Familien zum Programm, traditionelle Lieder werden gesungen und so weiter. Das ist aber nicht als Gegenbewegung, sondern als Bestandteil dieser Labelisierung zu verstehen. Ähnliches ist

«Fleisch und Wein, das muss sein.»

bei anderen Anlässen zu beobachten, wie etwa der Hochzeit. In der medialen und zeichenhaften Präsenz im öffentlichen und privaten Raum hat sich Weihnachten zudem verstärkt.

Inwiefern feiern wir heute denn anders als noch vor 50 oder 20 Jahren?

Wir feiern so anders, wie unser gesamter Alltag sich in den letzten Jahrzehnten gewandelt hat. Dabei sind auch scheinbar traditionelle Praktiken einem Wandel unterworfen: Das gemeinsame Singen etwa ist auch im Zeitalter von Spotify noch immer populär, aber heute nicht mehr gleichermassen nötig, weil wir über eine ganze Palette von Möglichkeiten der Musikwiedergabe verfügen. Umso mehr wird das gemeinsame Singen selber zu einem ritualisierten, das heisst mit Bedeutung aufgeladenen Tun, das im Jahreslauf beinahe singular geworden ist. Zudem sind durch die Pluralisierung der Familienformen vielfältigere Konstellationen des Feierns möglich und auch gesellschaftlich akzeptiert.

Welche neuen Trends stellen Sie diesbezüglich fest?

Der Hang zu perfekten Weihnachten, den ich oben bereits zu beschreiben versucht habe. Wir haben vor allem auch medial vermittelte Bilder im Kopf, wie perfekte Weihnachten auszusehen haben. Das kann einen starken Zwang generieren. Zugleich ist heute aber auch sehr viel möglich, und es gibt eine Vielzahl von individuellen oder familiären Praktiken, die ohne Probleme nebeneinander bestehen können. Also zusammengefasst: Labelisierung auf der einen, Individualisierung auf der anderen Seite gehen Hand in Hand.

Wird im ländlichen Kanton Schwyz anders gefeiert als in Zürich?

Ohne dies bereits empirisch erhärten zu können: Ich meine, dass regionale Unterschiede heute eher zurückgehen und dafür individuelle oder familientraditionelle Eigenheiten hervortreten, die natürlich auch eine regionale Verwurzelung haben können. Aber wir leben in einer sehr mobilen Gesellschaft, und die Menschen nehmen auch immer ihre Vorlieben mit. In Zürich – aber auch in Schwyz – leben viele Zugezogene, sodass nebeneinander eine Vielzahl an Weihnachtstraditionen gelebt werden.

Das Essen und Trinken nimmt eine zentrale Rolle ein. Welche Gerichte sind in der Schweiz besonders beliebt?

Kurz zusammengefasst kann man sagen: Fleisch und Wein, das muss sein. Seit etwa 40 Jahren verbreitet sich das Fondue chinoise zum beliebtesten Essen an Weihnachten beziehungsweise über die gesamten Festtage. Einige Faktoren begünstigten dessen Aufstieg: Fleisch gilt noch immer als das Zeichen per se für festliches Essen. Es spielt beim Fondue chinoise denn auch die Hauptrolle. Gleichzeitig gilt das Garen in der Bouillon als gut verträglich, was unserer offensiven Gesundheitskultur entgegenkommt. Zudem hält sich die Vorbereitungszeit in Grenzen und erfordert keine aussergewöhnlichen Kochkünste. Weiter ist das Fondue-Konzept gesellig, was dem Festcharakter zupass kommt. Der Exotismus im Namen unterstreicht dies zusätzlich. Umso besser, kennen wir die Praxis des gemeinsamen Rührens im Topf vom Käsefondue bestens, sodass wir niemanden ausschliessen müssen.

Wie beurteilen Sie die Rolle der Wirtschaft beziehungsweise des Kommerzes in dieser Entwicklung?

In einer durchökonomisierten Gesellschaft, die von der Gesundheit über die Bildung bis zur Religion so ziemlich jeden Lebensbereich unter ökonomischen Gesichtspunkten diskutiert, erstaunt es nicht, dass Weihnachten auch als ökonomisches Spektakel daherkommt.

Wird Weihnachten zur Party?

Das ist stark abhängig vom biografischen Kontext. Weihnachten ist ein typisches Familienfest. Nur leben wir ja nicht andauernd in familiären Zusammenhängen. Eine Party kann an so belasteten Terminen wie Weihnachten zum guten Familienersatz werden.

Wie verbringen Sie selber Weihnachten?

Zu Hause mit meiner erweiterten Familie – inklusive Schwiegereltern und eines befreundeten Paares. Es gibt natürlich Fondue chinoise.

Und was wünschen Sie sich auf Weihnachten?

Einen italienischen Kaffeekocher für die Herdplatte.

schwer PUNKT
WEIHNACHTEN

Einen Termin, um Familie und Freunde wieder einmal zu sehen und Beziehungen auch mittels Geschenken aufrechtzuerhalten. An diesem Hebel setzt auch die grosse Ökonomisierung von Weihnachten an. Zum anderen die religiöse Erzählung der Geburt Christi, die nach wie vor grosse Faszination auslöst, auch bei Personen, die sich nicht als religiös bezeichnen würden. Wie jede gute Geschichte ist sie zudem vielfältig interpretierbar.

Zur Person

Name: Mischa Gallati

Geburtsdatum: 6. August 1970

Zivilstand: verheiratet, zwei Kinder

Wohnort: Zürich

Beruf: Dozent für Populäre Kulturen an der Universität Zürich

Hobbys: Konzerte als Zuschauer (so alles zwischen freiem Jazz, Punk und Liedermachern), Handorgel als spielender Dilettant

Lieblingessen: Spaghetti alle vongole

Lieblingsgetränk: ein gutes, helles Bier

Lieblingstier: Hausschaf

Lieblingsferienort: entweder grossstädtisch oder dann voralpin, gut mit dem ÖV zu erreichen und geeignet für familien-taugliche Velotouren.